

Pfarrkirche St. Katharina, Klingnau



Stadtkirche St. Katharina

Um seine Besitzungen im unteren Aaretal und im Südschwarzwald zu sichern, beschloss Freiherr Ulrich von Klingen ein Städtchen zu gründen. Durch den Tauschvertrag mit dem Kloster St. Blasien vom Stephanstag 1239 gelangte er in den Besitz eines idealen Standortes. Gleichzeitig mit dem Städtchen entstand in dessen

Zentrum die Kirche. Schriftliche Urkunden zum Kirchenbau sind spärlich. In einer Urkunde des Bischofs von Konstanz aus dem Jahre 1262 ist die Kirche erstmals erwähnt. Wichtige Erkenntnisse zur Baugeschichte brachten die archäologischen Untersuchungen von 1968 unter Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser.



Der erste Kirchenbau an der Stelle der heutigen Kirche, der erste Bau an dieser Stelle überhaupt, hatte einen massiven Turm, einen im Grundriss quadratischen Chor und ein rechteckiges Langhaus. Dieses war gegen 8 m hoch; die lichte Länge betrug 18,8 m und die mittlere lichte Breite 8,6 m.

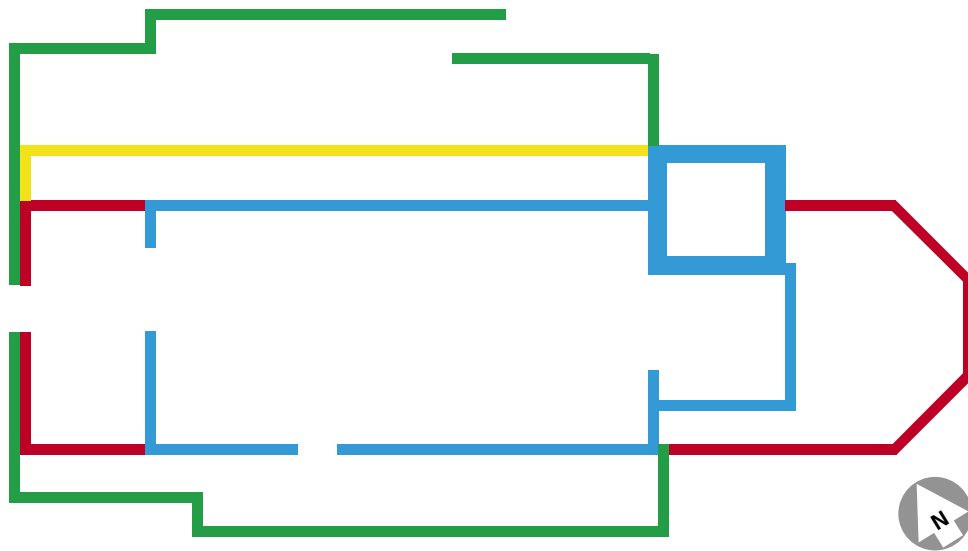
In der zweiten Bauzeit, wohl in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, wurden die oberen Turmgeschosse erneuert.

Um 1480 entstand der polygonale spätgotische Chor mit den hohen zwei- und dreilanzettigen Masswerkfenstern. Darin variieren als Schmuck feingeschwungene Flamboyant-Motive.

Gleichzeitig – oder schon etwas früher – verlängerte man das Kirchenschiff nach Westen.

Um 1538 wurde das Langhaus auf der Nordseite verbreitert.

Im Jahre 1685 wurde eine Empore eingebaut.



Ausserordentlich war der Reichtum an Wandmalereien. Im Chor und im Schiff sind mindestens fünf verschiedene Malereischichten festgestellt worden, die von einer immer wieder erneuerten und veränderten, teilweise qualitativollen Ausmalung der Kirche zeugten. Verschiedene Malereien konnten abgelöst und konserviert werden. Sie befinden sich in der Sakristei und im Turm. Das Bild des heiligen Bruder Klaus ist heute an der Südwand des Turms. Original erhalten sind die Dekorationsmalereien um das Sakramentshäuschen.

1968/69 Abriss und vollständiger Neubau des Kirchenschiffs, Sanierung von Chor und Turm, dessen unterer Teil noch aus der Gründungszeit des Städtchens stammt.

Architekt:
Hanns A. Brüttsch, Zug.
Grundsteinlegung
am 23. Juni 1968.
Weihe der Kirche
am 21. September 1969
durch den Bischof von
Basel, Dr. Anton Hänggi.

Das Sakramentshäuschen



Das **Sakramentshäuschen** in der nördlichen Chorwand trägt links oben die Jahreszahl 1483. Subtil gearbeiteter monstranzförmiger Aufbau, ein Meisterwerk hochrheinischer Steinmetzkunst, gehört zu den schönsten im Kanton erhaltenen Wandtabernakeln. Es dient heute wieder seiner ursprünglichen Bestimmung, der Aufbewahrung des eucharistischen Brotes. Restauriert 1969 durch Andreas Walser, Steinmetz, Zug.

Rings um das Sakramentshäuschen Dekorationsmalerei mit Apostelkreuz, wohl Ende des 16. Jahrhunderts. Restauriert 1969 durch Karl Haaga, Rorschach.



Chorkreuz

Die Bronzefigur des Gekreuzigten weist nach oben: Auf den Tod folgt die Auferstehung.



Bruder-Klaus-Darstellung

Frühes 17. Jahrhundert, vermutlich eine Arbeit des Malers Hans Hügeli, der 1608 das Bürgerrecht von Klingnau erwarb. Diese Darstellung gehört zu den ältesten gemalten Bildern des heiligen Nikolaus von Flüe (1417 bis 1487) ausserhalb der Innerschweiz. Ursprünglich an der Westwand des Turmes; 1968 aufgedeckt, abgelöst und restauriert durch Karl Haaga, Rorschach.

Reliquie des heiligen Bruder Klaus

In der Zeit der Grenzbesetzung 1939 bis 1945 wuchs die Verehrung des Landesvaters Bruder Klaus. Der Telefonsoldat Franz Wengi fand, dass auch die Wehrmänner zu Bruder Klaus wallfahren sollten. Er überzeugte die Vorgesetzten des Grenzregiments 50 und vor allem dessen Feldprediger Joseph Küng, den damaligen Pfarrer von Klingnau. So fand die erste von mehreren Bitt- und Dankwallfahrten der Wehrmänner am 15. August 1940 statt. Der Initiant der aussergewöhnlichen Wallfahrten erhielt als Anerkennung durch Pfarrer Alphons Reichlin eine vergoldete Kapsel mit einer Reliquie des Ranftheiligen. Franz Wengi liess die Kapsel von einem Kunstschmied in einem Kreuz fassen und anvertraute die Reliquie 1985 seiner Heimatpfarrei.



Kapsel mit Reliquie



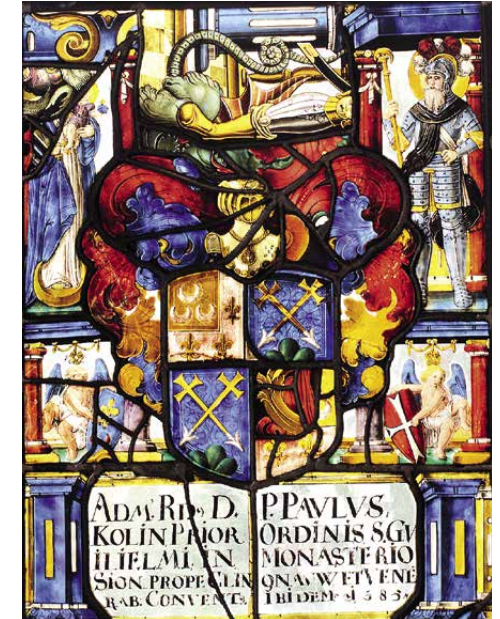
Allianz-Wappenscheibe



Wappenscheibe des Bischofs von Konstanz



Kapitelscheibe Zurzach



Wappenscheibe Kolin

Vier Wappenscheiben in den Chorfenstern

Wappenscheiben bezeugen die besondere Verbundenheit des Stifters mit dem Beschenkten. Die vier heute noch vorhandenen Scheiben werden Hans Jakob Bucher, Sursee, zugeschrieben.

Allianz-Wappenscheibe: Ehepaar-Wappenscheibe von Johann Joseph Heinrich Freiherr Zwyer von Evibach und seiner Gattin Maria Anna Johanna Kunigunda Eusebia von Schönau, 1685. Zwyer entstammte einer Urner Familie, war bischöflich konstanztischer Obervogt von Klingnau und Zurzach sowie kaiserlicher Rat. Links das Wappen von Zwyer, rechts das seiner Gattin. Auf Rang und Würde eines Reichsfreiherrn weisen die um sein Wappen gelegte, mit Reichsadlern dekorierte Kette und die dem Wappenhelm aufgesetzten Banner des Reichs und Österreichs. Das Reichsbanner ist zudem dem Fahnenschmuck bei den Waffentrophäen beigefügt. Mehrfach auch das Bistumswappen von Konstanz, in Silber ein rotes durchgehendes Kreuz.

Wappenscheibe des Bischofs von Konstanz: Die sehr schöne Wappenscheibe von Franz Johann Vogt von Altensumerau und Prasberg, Bischof von Konstanz, 1686, zeigt in der Mitte über der Stifterinschrift das bischöfliche Wappen, daneben

die Bistumspatrone, links den heiligen Bischof Konrad, rechts den heiligen Pelagius. Als Patronin des Konstanzer Münsters erscheint über den beiden Heiligen in einer Goldgloriole auf Wolken thronend die Himmelskönigin mit dem Jesuskind.

Kapitelscheibe Zurzach: Sockelinschrift: Propst und Kapitel des löblichen Stifts bei St. Verena in Zurzach anno 1685. Im Zentrum der Scheibe steht mit Kamm und Krug in einer bewaldeten Landschaft die heilige Verena, die Patronin des Stiftes Zurzach. Darüber thront auf einem Wolkenband und einem goldenen Halbmond eine Strahlenkranzmadonna mit Kind und Zepter. Links und rechts sind die Wappen der damaligen zehn Chorherren von Zurzach aufgeführt. Propst war damals Heinrich Franz Reding von Biberegg.

Wappenscheibe Kolin: Die Wappenscheibe des Priors und des Wilhelmiten-Konvents Sion in Klingnau, 1685, zeigt in der Mitte das Wappen Kolins, links davon die Gottesmutter auf der Mondsichel und rechts den heiligen Wilhelm, Gründer und Patron des Wilhelmitenordens. Darunter halten zwei Putten die Wappenschilder der Wilhelmiten, in Blau eine goldene Lilie über einem roten Halbmond, und der Johanniter, in Rot ein silbernes Malteserkreuz. Der Zuger Paul Kolin war 1677 bis 1688 Prior des Klosters Sion.

Liturgische Ausstattung

Die liturgische Ausstattung wurde 1969 von Bildhauer Josef Rickenbacher, Steinen SZ, in Zusammenarbeit mit Architekt Brütsch gestaltet: Altar, Ambo, Kredenz, Osterleuchter, Ewiglicht, Apostelleuchter, Altarkerzenschalen, Weihwassergefäße, Kreuz im Chor, Tauf-Bodenplatte.

Die Tauf-Bodenplatte im Chor war ursprünglich als Ort der Taufspendung gedacht.

Aus dem 1. Petrusbrief, Kapitel 2, Vers 9: Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht (Jes 43,20), ein königliches Priestertum, ein geheiligtes Volk (Ex 19,6), das dazu erworben wurde, damit ihr die Ruhmestaten dessen verkündet (Jes 43,21), der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.



Kredenz-Block mit Taufstein

Im Jahr 2003 hat Erich Hauser, Würenlingen, den Kredenz-Block mit einem Taufstein erweitert. Die quadratische Vertiefung im Stein steht für das Irdische; das Innere der goldenen runden Bronzeschale bezeichnet das Göttliche; der achteckige Rand der Schale ist ein Symbol der Taufe. Das Achteck ist die Verschmelzung von Kreis und Quadrat und bezeichnet so das neue Leben, das durch die Taufe geschenkt wird, das Leben in Christus.



Kredenzblock mit Taufstein



Ewiglicht



Apostelleuchter

Apostelkreuz, Ende 16. Jahrhundert, beim Sakramentshäuschen und neues Apostelkreuz mit Apostelleuchter von Jos. Rickenbacher.

In den meisten Kirchen finden sich zwölf Apostelkreuze und Apostelleuchter. Diese weisen darauf hin, dass das Licht des Glaubens von Christus über die zwölf Apostel auf uns gekommen ist. Bei der Kirchweihe wird der Kirchenraum an diesen zwölf Stellen mit Chrisam gesalbt. Die zwölf Apostelkerzen werden in der Regel an den Hochfesten des Kirchenjahres entzündet.



Johannes der Evangelist

Drei Johannes

Die beiden fast lebensgrossen spätgotischen Statuen im Chor waren im barocken Hochaltar von 1703 eingefügt. Sie könnten von einem Vorgängeraltar stammen, dessen Weihe 1491 dokumentarisch belegt ist. Die kleine Statue, wohl aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, befindet sich beim Haupteingang.

Johannes der Täufer, der Wegbereiter Jesu, taufte im Wasser des Jordans. Er weist auf den Messias hin: «Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt» (Joh 1,29). Seine Aussage stützt er auf die Schriften des Alten Testaments (Buch).

Johannes der Evangelist ist dargestellt nach der Überlieferung, wonach der Oberpriester des Diana-Tempels in Ephesus Johannes vor die Wahl stellte, der Göttin zu opfern oder aus dem Giftbecher zu trinken, von dem bereits vorher zwei Verbrecher getrunken hatten und tot umgefallen waren. Johannes segnete den Becher, das Gift entwich in Gestalt einer Schlange; Johannes trank und blieb unbeschadet. Das Buch weist auf die Schriften des Johannes hin.



Johannes der Täufer, links



Johannes der Evangelist, rechts



Pietà

Spätgotische Dreifigurengruppe aus dem frühen 16. Jahrhundert. Das intensive, betende Betrachten des Leidens und Sterbens Jesu gehörte zur Frömmigkeit früherer Jahrhunderte. Meistens wird die Gottesmutter, die um ihren Sohn trauert, allein dargestellt. Unter dem Kreuz aber stand neben Maria auch der Lieblingsjünger Jesu, dem er seine Mutter anvertraute. So erschien es nur folgerichtig, den Jünger zusammen mit der trauernden Gottesmutter darzustellen.

Zwei Himmelsköniginnen

Thronende Madonna, wohl um 1700. Stehende Madonna aus dem Marienaltar von 1703, der heute in der Loreto-kapelle auf dem Achenberg steht, linker Fuss auf der Mondsichel; beide mit Krone und Zepter. Die Gottesmutter Maria wurde in den Himmel aufgenommen und im Himmel gekrönt. Sie ist die «Frau mit der Sonne bekleidet, unter ihren Füßen der Mond ...», wie es in der Offenbarung des Johannes heisst. Beide Skulpturen präsentieren das göttliche Kind, den König des Himmels und der Erde.





**Katharina von Alexandrien,
Patronin der Stadtkirche Klingnau**

Eine der schönsten Barockskulpturen des Kantons Aargau, geschaffen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie erzählt die Geschichte der Heiligen: Sie ist eine Königs-tochter (Krone) und weigert sich vor dem Kaiser Maxentius, ihren christlichen Glauben zu verleugnen. Sie überzeugt mit gelehrten Worten (Buch) 50 Philosophen, die sich daraufhin zu Christus bekennen. Katharina wird gezeißelt, dann gerädert, das Räderwerk wird durch Blitze zerstört (gebrochenes Rad), schliesslich wird sie enthauptet (Schwert). Sie trägt die Siegespalme des Martyriums. Das Patrozinium der heiligen Katharina ist schon 1272 in einer Karlsruher Urkunde bezeugt und wird am 25. November gefeiert.



Vortragskreuz

Um 1700; Christuskorpus und Medaillons eventuell älter, um 1620. Getriebenes Silberblech, schön ziseliert, auf Holzkern.

Länge des Kreuzes 53 cm, Breite 38 cm.

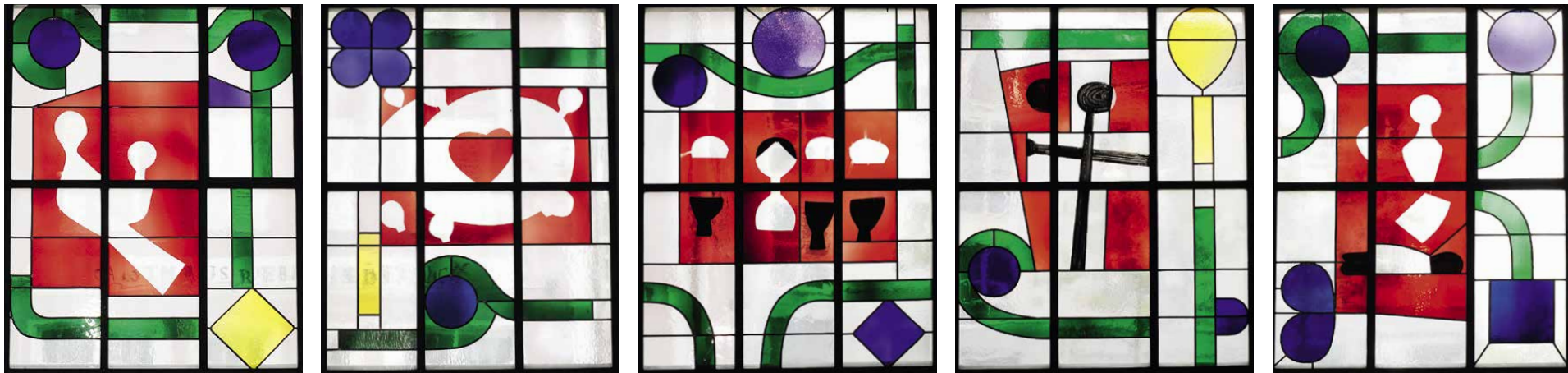
Vorderseite: Christuskorpus und vier Medaillons mit den Evangelisten, vergoldet. Die Evangelisten sind als geflügelte Wesen dargestellt; im biblischen Denken sind geflügelte Wesen immer Gottesboten.

Rückseite: in der Mitte Maria mit dem Kinde in vergoldetem Strahlenkranz; an den Enden des Kreuzes Sonne und Mond bzw. Rosetten.



Missionskreuz

Das im frühen 17. Jahrhundert geschaffene Missionskreuz an der Nordwand des Kirchenschiffes ist ein Beispiel für das lange Nachleben gotischer Formen und Typen.



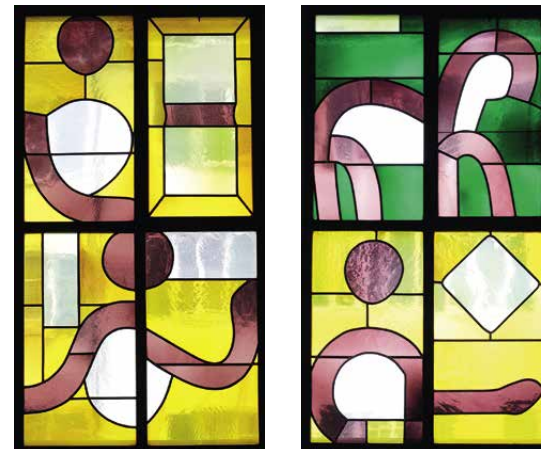
Fenster im Kirchenschiff, 1970

Entwürfe: Ferdinand Gehr (1896 bis 1996), Altstätten SG.
Ausführung: Glasmalerei G. Engeler, Andwil SG.

Die innere Gliederung der **fünf grossen Fenster** auf der Südseite besteht aus zwei Teilen: aus einer eckigen roten Fläche in der Mitte und aus mehrfarbigen Ornamenten auf weissem Grund. Die fünf Fenster beziehen sich auf das Geheimnis Christi: die Geburt aus der Jungfrau Maria, das Herz und die Liebe Jesu, die Gegenwart Christi in den Gestalten von Brot und Wein, Christus im Zeichen von Kreuz und Tod und die verfinsterte Sonne, die Auferstehung aus dem Grab in die Verklärung. Dreimal weisen goldgelbe Zeichen auf das Überirdische hin. Durch alle Fenster ziehen sich die Farben der drei göttlichen Tugenden: Glaube (blau), Hoffnung (grün) und Liebe (rot).

Das **hohe, schlanke Fenster** vor der Empore zeigt einen Lebensweg mit den Symbolen des Samenkorns und seiner Entwicklung bis zur Blüte.

Die **beiden Fenster** auf der Nordseite, hauptsächlich in goldgelber Farbe, weisen auf das zukünftige Leben in der Verklärung hin, so wie es in der Offenbarung des Johannes (Offb 14,4) heisst: «Sie folgen dem Lamm (= Christus), wohin es geht».





Monstranz, Basel 1508

Silber, teilweise vergoldet, Figuren gegossen, Höhe 84,5 cm. Die auffallend schlanke, feingliedrige Monstranz gehört zu dem am Oberrhein seit dem frühen 15. Jahrhundert beliebten Typus der «Drei-Streben-Monstranz». Wenige geschwungene Streben und feine Fialen machen das Werk hell und durchsichtig. Der Fuss ist doppelt getrept und je zu sechst schmücken Buckel dreimal den Ständer. Der bildnerische Schmuck verteilt sich auf freistehenden Säulchen auf die drei Geschosse: im untersten Geschoss, um das Schaugefäss für die Hostie, Johannes der Täufer, Johannes der Evangelist, Verena (je 37 mm hoch); im mittleren Kapellengeschoss Katharina von Alexandrien (52 mm, mit Schwert 56 mm) und im obersten Geschoss Maria mit dem Kinde (41 mm).

Auf dem Fusse der Monstranz findet sich die Jahreszahl 1508 zusammen mit den Initialen des Basler Goldschmieds Simon Nachbur. Dieser gehörte zur Zunft «zu Hausgenossen»; seine Daten sind von 1498 bis um 1513 überliefert.

Zum Silber der Monstranz hat der 1513 verstorbene Cantor des Stiftes Zurzach, Hans Ulrich von Baldegg, vier Mark und zwei Lot beigetragen.





Die Orgel

Erbaut 1971 durch Orgelbau M. Mathis & Co., Näfels.
 Disposition und Beratung: Josef Bucher, Organist
 und Orgelbaufachmann, Zürich.
 Intonation: Manfred Mathis und Eugen Hauser.

26 klingende Register
 Schleifwindladen mit mechanischer Spieltraktur
 und elektrischer Registratur,
 freistehender Spieltisch, 2 Manuale, Pedal.

Prospekt- und Gehäusegestaltung: Orgelbauer Andreas
 Heinzle in Zusammenarbeit mit Architekt Hanns A. Brütsch.

Die Glocken

Beim grossen Stadtbrand vom 7. Juli 1586 brannte der
 Kirchturm aus «und die glogen seind alle verschmolzen».
 1587 goss Peter VI. Füssli in Zürich vier Glocken für
 Klingnau. Nur die grösste dieser Glocken versieht heute
 noch ihren Dienst. Das heutige Geläute umfasst fünf
 Glocken. Die vier neuen Glocken goss Emil Eschmann
 in Rickenbach-Wil SG am 14. August 1968.
 Segnung und Aufzug der Glocken am 25. November 1968.





Bügelpratzen Glocke 1

1. Glocke: Ton d', 2051 kg, Ø 1460 mm

Auf dem Mantel die Jahreszahl 1587, Bild der Kirchenpatronin und die Initialen HKS.

Inscription:

LAVDO DEUM VERUM PLEBEM VOCO
 CONGREGO CLERUM DEFUNCTOS PLORO
 TEMPESTATES FUGO FESTA DECORO

Zu Deutsch: Ich lobe den wahren Gott, rufe das Volk,
 versammle die Geistlichkeit, beweine die Toten,
 verjage Unwetter, schmücke Feste.

Initialen HKS: Hans Künzi, Stadtschreiber von Klingnau
 1565 bis 1589; vielleicht hat er die Inschrift verfasst oder
 die Glocke ganz oder teilweise finanziert.

2. Glocke: Ton f', 1050 kg, Ø 1200 mm, Dreifaltigkeit.

Inscription: Ehre sei dem Vater und dem Sohne
 und dem Heiligen Geiste!

3. Glocke: Ton a', 527 kg, Ø 950 mm, Heilige Maria.

Inscription: Von jetzt an preisen die Geschlechter mich selig!
 Lk 1,48



4. Glocke: Ton c', 310 kg, Ø 800 mm,

Hl. Katharina.

Inscription: Heilige Katharina, Patronin unserer Pfarrei,
 bitte für uns!

5. Glocke: Ton d'', 212 kg, Ø 710 mm, Bischofsglocke.

Inscription: Dass sie alle eins seien! Joh 17,11

Im Jahr der Bischofsweihe 1968 + Anton Hänggi
 Bischofsglocke: 1967 resignierte Bischof Franziskus von
 Streng im Alter von 83 Jahren. Er hatte das Bistum
 während 30 Jahren geleitet. Als Nachfolger wurde

Prof. Dr. Anton Hänggi gewählt, der auch Berater beim
 zweiten Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965) war. Er wurde
 am 11. Februar 1968 zum Bischof des Bistums Basel
 geweiht.

Im Garten vor dem Pfarrhaus steht noch eine Glocke
 von 1587.

Inscription: CRVCIS CONTRA SIGNACVLVM NULLVM STET
 PERICVLVM 1587

(Gegen das Zeichen des Kreuzes möge keine Gefahr
 Bestand haben).

Auf dem Mantel die Initialen HKS, darunter Kreuz
 mit den Marterwerkzeugen.



Die Glocken läuten:

Betzeit

täglich 12.00 Uhr

Glocke 1

täglich 19.00 Uhr

Glocke 2

Gottesdienst

Dienstag 19.00 Uhr

Donnerstag 9.00 Uhr

Glocken 2/3/4

Samstag 18.00 Uhr

Sonntag 9.00 Uhr

oder 10.30 Uhr

Glocken 1/2/3/4/5

Endläuten

werktags 10.00 Uhr

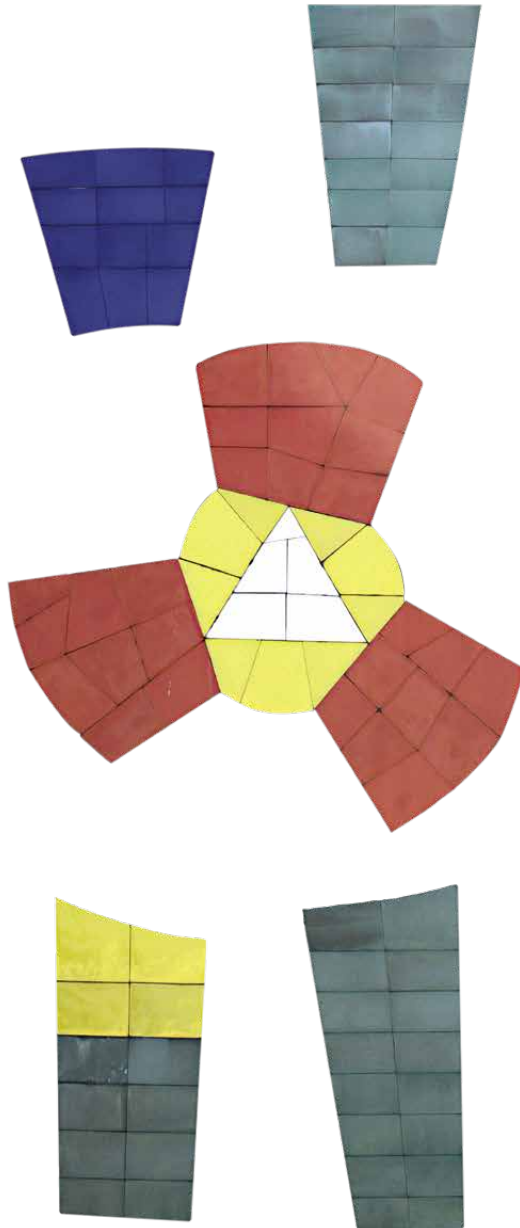
Glocke 1

Stempel auf den 1968
 gegossenen Glocken

Keramikrelief an der westlichen Aussenwand, 1971

Entwurf: Ferdinand Gehr (1896 bis 1996), Altstätten SG.
Schamotteplatten, handgefertigt, verschiedenfarbig
glasiert, Firma Ganz, Baukeramik, Embrach ZH.
Gehr nennt dieses Relief «*ein Zeichen von der Ausstrahlung
des Göttlichen in die Welt*».

Im Zentrum die Farben Weiss und Gold. Weiss steht für Licht, Gott ist Licht; Gold steht für das Göttliche. Das Runde bedeutet Vollkommenheit, Gott ist die Vollkommenheit.
Das gleichseitige Dreieck ist ein uraltes Symbol für die Dreifaltigkeit. Der Gott der Christen ist ein Gott in drei Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist; sie wirken in die Welt, worauf die drei vom Zentrum ausgehenden Strahlen hinweisen. Die vier verschiedenfarbigen Felder mögen die Himmelsrichtungen andeuten oder die verschiedenen Kontinente.



Mehr über die Kirche, die Pfarrei und das Städtchen:

CLINGENÖWE – KLINGNAU

Epochen, Ereignisse und Episoden – 1239 bis heute

Herausgeber: Gemeinde Klingnau, 1989

ISBN 3-85545-040-4

Baden-Verlag, Baden

Herausgeber:

Kath. Kirchgemeinde St. Katharina
Sonnengasse 28, CH-5313 Klingnau

Text: Franz Rüegg, Kleindöttingen

Mitarbeit: Daniel Landös, Klingnau

Fotos: Hansjörg Mutter, Leuggern
Thomas Gautschi, Klingnau

Druck: Bürlü AG, Döttingen

August 2015, 300



Turmkreuz und Wetterfahne – 1968 restauriert und wieder montiert.